

Secret Service. Offenbar undercover (Mt 25,31–46)

Predigt am Vorletzten Sonntag des Kirchenjahres 2023 in der Schlosskirche Bonn

Gottesdienstreihe des WiSe 2023/24:

„Glauben – ‚irgendwie‘ – ‚wirklich‘ – ‚hoffentlich‘. Gegenwartspredigten“

*Wissenschaftlicher Mitarbeiter Daniel Rossa und stud. theol. Elea Banerjee/Mio Klemm als
Bewohner:innen des Goebenstifts¹*

Off: Wenn aber der Menschensohn kommen wird in seiner Herrlichkeit und alle Engel mit ihm, dann wird er sich setzen auf den Thron seiner Herrlichkeit, und alle Völker werden vor ihm versammelt werden. Und er wird sie voneinander scheiden, wie ein Hirt die Schafe von den Böcken scheidet, und wird die Schafe zu seiner Rechten stellen und die Böcke zur Linken. Da wird dann der König sagen zu denen zu seiner Rechten:

Kanzel: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbt das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt! Denn ich bin hungrig gewesen und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich aufgenommen. Ich bin nackt gewesen und ihr habt mich gekleidet. Ich bin krank gewesen und ihr habt mich besucht. Ich bin im Gefängnis gewesen und ihr seid zu mir gekommen.

Off: Dann werden ihm die Gerechten antworten und sagen:

Ambo: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und haben dir zu essen gegeben? Oder durstig und haben dir zu trinken gegeben? Wann haben wir dich als Fremden gesehen und haben dich aufgenommen? Oder nackt und haben dich gekleidet? Wann haben wir dich krank oder im Gefängnis gesehen und sind zu dir gekommen?

Off: Und der König wird antworten und zu ihnen sagen:

Kanzel: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.

Off: Dann wird er auch sagen zu denen zur Linken:

Kanzel: Geht weg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln! Denn ich bin hungrig gewesen und ihr habt mir nicht zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen und ihr habt mir nicht zu trinken gegeben. Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich nicht aufgenommen. Ich bin nackt gewesen und ihr habt mich nicht gekleidet. Ich bin krank und im Gefängnis gewesen und ihr habt mich nicht besucht.

Off: Dann werden auch sie antworten und sagen:

¹ Die Predigt ist aus einem gemeinsamen Brainstorming der drei Genannten sowie den weiteren Mitgestaltenden des Gottesdienstes aus dem Goebenstift, den Studierenden Jasmin Müller, Johanna Reichenbach und Elias Rinsche, entstanden und wurde von Daniel Rossa in einem Dialogtext umgesetzt.

Standmikro: Herr, wann haben wir dich hungrig oder durstig gesehen oder als Fremden oder nackt oder krank oder im Gefängnis und haben dir nicht gedient?

Kanzel: Dann wird er ihnen antworten und sagen: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr nicht getan habt einem von diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht getan. Und sie werden hingehen: diese zur ewigen Strafe, aber die Gerechten in das ewige Leben.

(Predigttext Mt 25,31–46)

– *Musikvideo: Joan Osborne One of Us*² –

Daniel Rossa (DR): Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Amen.

(1.) Liebe Gemeinde,

wie Sie insbesondere am Eingangsteil des Gottesdienstes gemerkt haben dürften: Wir haben uns mit der Gerichtsdimension unseres Predigttextes aus Jesu Endzeitrede und mit dem Vorletzten Sonntag des Kirchenjahres als Volkstrauertag bereits ausführlich befasst.³ Deshalb wollen wir diese Spur in der Predigt nicht lange weiterverfolgen.

(2.) Nur noch so viel: Wir hoffen, Sie haben gemerkt, dass wir Sie im Laufe der Eingangsliturgie auf den Bänken absichtlich einmal auf die Seite zur Linken der Kanzel gelotst haben, von der später in der Lesung der eschatologische Richterspruch erklang? – Also auf die Seite der Böcke. Das andere Mal auf die rechte Seite der Schafe.⁴ Diese Bewegung sollte Ihnen am eigenen Leib deutlich machen, was in der heutigen, komplizierten Zeit ohnehin offensichtlich erscheint: Jeder Mensch vereint lammfromme und bockige Anteile in sich. Dies einzusehen und sich bewusst zu machen, wo die eigene bockige Seite liegen könnte, ist wohl der erste Schritt zur Umkehr, zum Umdenken, wie man das alte deutsche Wort ‚Buße‘ und das griechische Wort *metánoia* am besten in die heutige Sprache übertragen kann. Ihr Wechsel von der linken auf die rechte Seite nimmt als Körperbewegung die Anstrengung des Standpunktwechsels im Geist vorweg – und regt vielleicht dazu an.

² *Joan Osborne: One of us*, in: Youtube, <<https://www.youtube.com/watch?v=aDdOnl0bHO4>> (11.12.2023). Für die *lyrics* (den Text des Musikstücks) s. u. S. 8. Der Text der Predigt nimmt maßgeblich auch auf das Musikvideo Bezug.

³ Der Eingangsteil des Gottesdienstes sah die Gestaltung eines größeren Bußritus vor, in dem mit Ps 137 und der Verlesung der Fragen 105 bis 107 des Heidelberger Katechismus' zur umfassenden Auslegung des Gebots „Du sollst nicht töten“ sowohl die Situation der Menschen zwischen Israel und Palästina und andere Konfliktherde als auch die Selbstverfehlungen in der zwischenmenschlichen Interaktion gegenüber einander und gegenüber Gott thematisch wurden und der schließlich in die sog. ‚Offene Schuld‘, ein gemeinschaftliches Sündenbekenntnis der Gemeinde mündete.

⁴ Vor dem in Anm. 3 genannten großen Bußritus wurde die Gemeinde dazu aufgefordert, aufzustehen und im Mittelgestühl der Schlosskirche geschlossen auf die – vom Liturgen aus gesehen – linke Seite zu treten, sodass der gesamte Bußritus auf der Seite links von der Kanzel (auf der in der Lesung des Predigttextes der eschatologische Richterspruch an die Gerechten zur Rechten und Sünder zur Linken erging) zu rücken. Der Bußritus mündete in EG 600 als Kyrie, zu dessen Gesang sich die Gemeinde wieder setzen durfte, dabei aber auf die – vom Liturgen aus gesehen – rechte Seite rutschen sollte, sodass Gnadenzusage, Gloria, Schriftlesung und auch der Rest des Gottesdienstes gemeinsam auf dieser Seite gefeiert wurde.

Mio Klemm (MK): (3.) Interessanter als die Gerichtsdimension unseres Predigttextes fanden wir im Vorbereitungsgespräch den Teil des Predigttextes, der es in den werbewirksamen Titel des Gottesdienstes im Semesterprogramm geschafft hat: „Secret Service? Offenbar undercover“. Damit der Titel seine hintergründige Doppeldeutigkeit entfaltet, ist es hilfreich zu wissen, dass *service* im Englischen nicht bloß Dienst wie Geheimdienst oder Service wie im Restaurant meint. Sondern *service* ist tatsächlich die englische Bezeichnung für Gottesdienst und kommt darin auch dem Griechischen *leiturgia* näher als unsere deutsche Bezeichnung. – Offenbar interessiert sich der Titel unseres Gottesdienstes für etwas, was da *undercover* vor sich geht. *Im* Gottesdienst oder vielleicht *als* Gottesdienst.

Elea Banerjee (EB): (4.) Als ich den Predigttext gelesen habe, bin ich sofort an diesem Motiv hängen geblieben. Das Spannende am Predigttext ist doch, dass da plötzlich was im Erkennen kippt: Aus den verdutzten Fragen, ‚Habe ich Gott jemals hungrig, durstig, oder einsam gesehen?‘, wird durch eine überraschende Wendung plötzlich die erstaunliche Erkenntnis: „Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Geschwistern, das habt ihr mir getan.“ – Das hat mich an eine Andacht erinnert, die ich in diesem Sommer auf dem Radiosender *ILive* gehört habe, deren Text mich so angerührt hat, dass ich ihn im Ohr behalten habe:

„Ich habe Jesus gesehen.
Letzten Montag, vor dem Eingang zur U-Bahn.
Er war eine alte Frau mit zerfurchtem Gesicht.
Er saß auf einer schmutzigen Decke,
vor sich ein Schild, auf dem mit krakeligen Buchstaben stand:
Bitte Geld für Essen.
Jesus hat zahnlos gelächelt,
als mein Zwei-Euro-Stück im Pappbecher klimperte.

Ich habe Jesus gesehen.
Gestern in einem Clip bei der Tagesschau.
Er war nass bis auf die Knochen.
Mit glasigen Augen starrt er vor sich hin,
als zwei Seenotretter ihn aus dem viel zu kleinen Schlauchboot an Bord hieven
und ihm eine Decke umlegen.

Ich habe Jesus gesehen.
Er lag mit gelbem Gesicht in einem Krankenhausbett.
Die Blumen, die ich mitgebracht habe,
hat er gar nicht wahrgenommen,
und die meiste Zeit war er zu schwach,
um überhaupt zu reagieren.
Aber als ich seine Hand genommen habe,
hat er sie ganz leicht gedrückt.“⁵

MK: (5.) Ich verstehe total, dass du angefasst warst von diesem Text, Elea. Was im Predigttext nur abstrakt als Situationstyp benannt wird, das wird hier ganz plastisch in der Schilderung der Begegnung mit konkreten Menschen und Einzelschicksalen – quasi ‚geerdet‘ und vor Augen

⁵ *Holger Pyka:* Ich habe Jesus gesehen, in: WDR (Hg.), Kirche im WDR, <https://www.kirche-im-wdr.de/startseite?tx_krrprogram_pi1%5Bformatstation%5D=1&tx_krrprogram_pi1%5Bprogramuid%5D=96126&cHash=b77ec51ff0be93e1e666129610dd983f>, 01.06.2023 (16.11.2023).

gemalt: Man hat sofort Bilder im Kopf von konkreten Menschen in einer Situation ganz bestimmten Leids und einer Not, durch die ich selbst als Gegenüber in die Entscheidung gerufen bin: Geht mir dieser einzelne Mensch in seinem Leid nah? Lasse ich ihn mir nah gehen – oder verschließe ich die Augen?

(6.) Auch unser Predigttext spricht ja ziemlich klar von bestimmten Gruppen, auf die sich die beurteilten Handlungen von Speisen, Tränken, Beherbergen, Kleiden, Pflegen und Besuchen beziehen: Wo Menschen das einem von „ihren geringsten Geschwistern“ tun, da tun sie das Gott selbst, der ja in Christus selbst als brutal bestrafter und gefolterter Verbrecher erscheint. – Das ist eine politische Botschaft: Es geht um den Einsatz für marginalisierte Gruppen, für Menschen, die oft geringgeschätzt und deren Bedürfnisse missachtet, werden.

Für mich ist das ein ganz entscheidender Teil, der für mich Christ:in-Sein ausmacht: Gesellschaftliche Hierarchien und Ausgrenzungsmechanismen außer Kraft setzen, meine Privilegien nicht für mich selbst nutzen, sondern um den Unterprivilegierten zu ihrem Recht und einem menschenwürdigen Leben zu verhelfen und darin dauerhaft und strukturell mehr Gerechtigkeit und Chancengleichheit in einer Gesellschaft zu bewirken.

EB: (7.) Die gesellschafts- und sozialpolitische, ethische Dimension macht das Christentum auf jeden Fall mit aus. Aber weißt du, Mio, spannend finde ich auch, was du vorhin mit den Bildern im Kopf angesprochen hast. Denn deine Formulierungen gerade haben ja jetzt schon wieder einen programmatischen und darin eher allgemeinen und abstrakten Anspruch. Sie würden so auch in ein Parteiprogramm passen.

Das, was mir an der christlichen Botschaft besser als an so einem parteipolitischen Programm gefällt, ist, dass es nicht nur etwas für den Kopf, sondern auch fürs Herz ist: Denk nur mal an die Weihnachtsgeschichte. Da wird auch auf Ausgrenzung hingewiesen: Die Hirten hatten einen ganz niedrigen, sozialen Stand und für Maria und Josef als Fremde mit einem Kind gab es keinen Platz in der Herberge, sondern nur im Schweinestall und schließlich werden sie auch noch zu Flüchtlingen, die vor der Gewalt des Herodes nach Ägypten fliehen müssen. – Und doch geht uns diese Geschichte nicht nur auf eine mitleidige Weise zu Herzen, sondern als Geschichte, in der Gott zur Welt kommt, löst sie in uns noch ganz andere Gefühle aus: „Es begab sich aber zu der Zeit ...“ (Lk 2,1) – Der unverwechselbare Klang dieser Zeilen, die in unseren Erinnerungen erfüllt sind mit viel Kerzenlicht in der Winternacht, Wärme und Gemütlichkeit, dem Zauber der Weihnacht, in dem sich die Hoffnung und das Staunen ausspricht, wie wunderbar die Vorstellung ist, dass Gott, das Größte, Wunderbarste und Mächtigste sich zeigt in der Armut von Stall, Obdachlosem, Flüchtling und ‚Hosenscheißer‘.

(8.) Das ist auch das, was ich an dem Musikvideo zu Joan Osbornes Song *One of Us* so eindrucksvoll finde:⁶ Das da die – im wahrsten Sinne des Wortes – Schablone von Gott, das Gottesbild Michelangelos aus der Sixtinischen Kapelle, als Pappkamerad mit ausgeschnittener Gesichtsoffnung zur Fotowand wird, in der die Gesichtszüge ganz ‚normaler‘ Menschen auftauchen: In einem Musikvideo der Hochglanzindustrie, in der heute überall nochmal Filter drübergelegt werden, damit Menschen mit Idealmaß und von eigentlich schon übermenschlicher Schönheit noch perfekter wirken, finde ich es eindrucksvoll, wie liebevoll hier Menschen aus dem Leben dargestellt werden, die zum Teil ja schon auch etwas schrullig aussehen und nicht so wirken, als flöge ihnen alles nur zu. Aber dieses Unperfekte wirkt in der Art, wie es im Musikvideo dargestellt wird, plötzlich irgendwie schön, ja mehr noch: liebenswert.

⁶ S.o., S. 2 Anm. 2.

DR: (9.) Das, was du vorhin angesprochen hast, Elea, dass im Christentum Mittel und Wege zur künstlerischen, kulturellen Gestaltung und Inszenierung der Botschaft gefunden wurden, sodass die Präsentation selbst sich darauf auswirkt, was und wie geglaubt wird, das ist auch ein Thema, das mich interessiert. Für unseren Predigttext gilt diese kulturelle Aufnahme nicht erst bei Jane Osbornes *One of Us*. Z.B. hat Lew Tolstoi unseren Predigttext in der Geschichte *Wo die Liebe ist, da ist Gott* ähnlich aufgenommen, wie das die von dir eingebrachte Andacht tut:⁷ Tolstoi erzählt von dem alten Schuster Martin, der den ganzen Tag auf den im Traum angekündigten Besuch Gottes wartet und erst am Abend erkennt, dass Gott ihn bereits in denjenigen Hilfsbedürftigen besucht hat, die er tagsüber eher nebenbei zum Aufwärmen und zum Stärken hereingebeten hatte, während er immer noch auf Gott wartete. – Manchmal sind wir Menschen so blind, dass wir auf etwas warten, was auf eine ganz andere Weise schon längst eingetreten ist und uns vor Augen steht, ohne, dass wir es merken. Manchmal überholt Weihnachten quasi den Advent, das Warten auf Gott.

(10.) Es fällt uns manchmal leichter, so etwas in Geschichten und Kulturgestalten zu entdecken als direkt in unserem eigenen Leben. Sie schalten, wie bei einer Brille, einem Mikroskop, Teleskop oder einem Filter eine Linse und eine andere Optik dazwischen, sodass wir plötzlich überraschendes Erblicken und sich unser Blick umperspektiviert. – Das gibt insbesondere, wenn man Gott ‚sehen‘ will, dann sind solche Filter unerlässlich. Denn Gott wird in der Tradition des biblischen Monotheismus als geistig-geistlich und folglich als unsichtbar, unergründlich und unverfügbar verstanden. Schon in den Zehn Geboten heißt es ja gleichzeitig „Ich bin der HERR, dein Gott. Du sollst dir keine anderen Götter neben mir haben“ – und: „Du sollst dir kein Bild von mir machen“ (vgl. Ex 20,2-6).

MK: Aber sind nicht deine Kulturgestalten auch Bilder?

DR: Das stimmt schon. Aber in dem Gebot geht es – zumindest nach heutiger Auslegung – vor allem darum, dass man Gott nicht mit dem Bild verwechseln sollte: „Bete sie nicht an und diene ihnen nicht“ (Ex 20,5). Wenn wir also Kulturgestalten nutzen und brauchen, um überhaupt irgendwelches Anschauungs- und Kommunikationsmaterial zu Gott zu haben, zeigt das nie Gott direkt – im besten Fall aber eine Wirkung, die als heilsame, heilige auch als göttlich verstanden werden kann.

EB: Wir erkennen Gott quasi gerade, weil er ‚undercover‘ auftritt: Das kulturelle Gewand oder auch Sozialgestalten, also der zwischenmenschliche Umgang miteinander, verweisen auf seine ‚Wirklichkeit‘, darauf, dass dort Gott wirksam ist.

MK: Du meinst z.B. das zahnlose Lächeln der Frau im Andachtstext, nachdem sie weiß, dass sie sich heute etwas zu essen kaufen können wird?

EB: Ja, genau, solche Anzeichen, solche Spuren davon, dass sich Menschen im Geist Jesu begegnen, Spuren davon, dass Gottes Reich trotz allem bereits zwischen uns angebrochen ist. Das ist ja auch die Pointe des Christentums, das sich traut, den unbegreiflichen und unnahbaren Gott den Menschen in Jesus nahkommend zu erfahren. Aus dem Angesicht Jesu – dem Neugeborenen wie dem Hingerichteten – blickt uns Gott entgegen.

DR: (11.) Ich finde, auch hierfür liefert Joan Osbornes Video gutes Anschauungs- oder Gleichnismaterial (*Fotodruck mit Loch hochhalten*):

⁷ Lew Tolstoi: *Wo die Liebe ist, da ist auch Gott*. Deutsch von Arthur Luther, in: Ders., *Sämtliche Erzählungen*. Fünfter Band, hg. v. Gisela Drohla. Frankfurt: Insel 1982, 51–65.



Du hast den Pappaufsteller von Michelangelos Gottesdarstellung ja schon angesprochen. Dadurch, dass sein Gesicht ausgeschnitten ist und wir deshalb keinem gemalten Gesicht, sondern einem Loch, einer Leerstelle gegenüberstehen, ist das aus evangelischer (und wohl auch aus jüdischer oder muslimischer) Sicht eine deutlich treffendere Gottesdarstellung als ein Gott mit einem gemalten Gesicht: Gott entzieht sich, ist ‚Entzugserscheinung‘. Dargestellt in einem Bild, das dem Bilderverbot entspricht. Ein bildergestürmtes Bild.

MK: (12.) Gleichzeitig macht das Loch erst den Weg dafür frei, dass jemand hinter den Pappaufsteller treten kann und wir in dieser Rahmung, diesem *reframing*, das Gesicht dieser Person dann hier als Gesicht von Michelangelos Gottesbild erkennen – und allgemein im Gesicht unseres menschlichen Gegenübers das Antlitz Gottes erkennen.⁸

DR: Du hast Recht, Mio. Das Gottesbild funktioniert durch das Loch als *interface* (engl. ‚Schnittstelle‘, wortwörtlich hier ganz passend als: ‚Zwischengesicht‘/ ‚zwischen den Gesichtern‘), als Begegnungsraum. Und auch den Gedanken mit dem Filter können wir nochmal aufnehmen: Wie bei einem Filter im Smartphone zeigt die Fotowand Menschen aus einer verwandelten Perspektive. So wie der christliche Glaube Menschen wahrnehmen sollte: Wie in Christus sollten wir in ihnen das lebendige und mit göttlicher Würde ausgestattete Ebenbild Gottes erkennen (Gen 1,26f.).

EB: (nimmt Daniel die Schablone aus der Hand und schaut hindurch)

(13.) Und man kann das auch herumdrehen: Diese Miniaturschablone ist zu klein dafür, damit jemand den Kopf dort hindurchstecken kann. Aber wenn ich mit meinem Auge dort durch

⁸ Dieser Gedanke geht zurück auf die Philosophie des jüdischen Philosophen Emmanuel Lévinas', wie sie sich exemplarisch zum Weiterlesen findet in *Emmanuel Lévinas: Die Spur des Anderen. Untersuchungen zur Phänomenologie und Sozialphilosophie*, (Alber-Studienausgabe) Freiburg/München: Alber 2007.

schaue, wo ‚Gott‘ eigentlich sein Gesicht hat, dann erinnert mich das vielleicht daran, dass ich zur Abwechslung einmal wieder umdenken könnte und die anderen Menschen um mich mit den Augen Gottes ansehen könnte, selbst wenn sie mir gerade das Leben schwer machen: „Denn es ist nicht so, wie ein Mensch es sieht: Ein Mensch sieht, was vor Augen ist; der HERR aber sieht das Herz an“ (1 Sam 16,7).

MK: Damit Sie das nicht so schnell vergessen, sondern sich daran erinnern und durch diesen Perspektivwechsel und durch diesen Rahmen die Spuren Gottes im Nächsten wie durch eine Lupe besser aufzufinden und zu erkennen vermögen, teilen wir Ihnen am Ausgang diese Miniaturschablonen aus, in die Sie dann zuhause ein Loch hineinschneiden können. Dann kann man – wie ein Geheimagent oder Spion – für den eigenen *secret service*, den eigenen verborgenen Gottesdienst (des Lebens) durch dieses Loch blicken, das zum Schlüsselloch für Frieden untereinander werden kann.

DR: Und der Friede Gottes, der weiter reicht als alles Verstehen, bewahre uns Herz und Sinn in Christus Jesus, unserm Herrn. Amen.

One of Us – Joan Osborne

If God had a name what would it be
And would you call it to His face
If you were faced with Him in all His glory
What would you ask if you had just one
question? And yeah, yeah God is great
Yeah, yeah God is good
Yeah, yeah, yeah, yeah, yeah

What if God was one of us
Just a slob like one of us
Just a stranger on the bus
Trying to make His way home

If God had a face what would it look like
And would you want to see
If seeing meant that you would have to believe
In things like Heaven and in Jesus and the
Saints and all the Prophets
And yeah, yeah God is great
Yeah, yeah God is good
Yeah, yeah, yeah, yeah, yeah

What if God was one of us
Just a slob like one of us
Just a stranger on the bus
Trying to make his way home

Tryin' to make his way home
Back up to Heaven all alone
Nobody callin' on the phone
'Cept for the Pope maybe in Rome
Yeah, yeah God is great
Yeah, yeah God is good
Yeah, yeah, yeah, yeah, yeah

What if God was one of us
Just a slob like one of us
Just a stranger on the bus
Trying to make his way home

Like a holy rolling stone
Back up to Heaven all alone
Just tryin' to make his way home
Nobody callin' on the phone
Cept for the Pope maybe in Rome

Eine:r von uns – Joan Osborne

Wenn Gott einen Namen hätte, wie lautete er?
Und würdest du ihn damit ansprechen,
Wenn du ihm im Angesicht seiner Herrlichkeit
gegenübersündest? Was würdest du fragen,
wenn du nur eine Frage hättest?
Ja, Gott ist gut,
Ja, ja, ja, ja, ja

Was wäre, wenn Gott eine:r von uns wäre?
Bloß so ein Chaot wie wir
Bloß ein Fremder am Bus,
Auf dem Nachhauseweg.

Wenn Gott ein Gesicht hätte, wie sähe es aus
Und würdest du es sehen wollen,
Wenn sehen bedeutete an den Himmel
an Jesus und die Heiligen zu glauben
und an alle Propheten?
Und ja, ja, Gott ist groß
Ja, ja, Gott ist gut
Ja, ja, ja, ja, ja

Was wäre, wenn Gott eine:r von uns wäre?
Bloß so ein Chaot wie wir
Bloß ein Fremder am Bus,
Auf dem Nachhauseweg.

Auf dem Nachhauseweg
Zurück nach oben in den Himmel ganz allein,
wo ihn nicht einmal jemand anruft –
Außer vielleicht einmal der Papst in Rom. Ja,
ja, Gott ist groß
Ja, ja, Gott ist gut
Ja, ja, ja, ja, ja

Was wäre, wenn Gott eine:r von uns wäre?
Bloß so ein Chaot wie wir
Bloß ein Fremder am Bus,
Auf dem Nachhauseweg.

Wie ein heiliger Star
Zurück zum Himmel, niemand da
Auf dem Nachhauseweg
wo ihn nicht einmal jemand anruft –
Außer vielleicht einmal der Papst in Rom

(Übersetzung: Daniel Rossa)